

Menschlich-unmenschliche Räume

«Monokulturelle Räume» – Stephan Sude zeigt Arbeiten

Der in Ruggell lebende und arbeitende Maler Stephan Sude zeigt im Haus Stein-Egerta in Schaan Arbeiten aus diesem und dem letzten Jahr (fünf Ölbilder, zwei Skizzen und ein Holzschnitt). Sie zeigen mit ihrer Darstellung menschlicher Lebensorte und der darin herrschenden Isolation, mit der Reduzierung des Naturalistischen zu sich gegenseitig beeinflussenden Formen und Flächen, einen interessanten Prozess im Werdegang des Künstlers.

Mit Stephan Sude sprach
Gerolf Hauser

Stephan Sude hatte seit 1985 verschiedene Ausstellungen in Liechtenstein, der Schweiz, Österreich, Italien und Polen. Von 1988 bis 1990 besuchte er die Schule für Gestaltung in Luzern. 1999 hatte er ein Stipendium des Kulturbeirates, das sogenannte Werkjahr. Bei der Vernissage am Freitagabend spielte, als Überraschung und vorher nicht angekündigt, der kubanische Gitarrist Jorge Luis Zamora. Wir konnten vor der Vernissage mit dem Künstler sprechen.

Ich erlebe einen neuen und hoch interessanten Stephan Sude, z.B. bei dem Bild «Die kalte Stadt», bei dem rechte Winkel und farblich zurückgenommene Flächen vorherrschen, so grossartig gestaltet, dass beim «unscharfen» Hinschauen ein abstraktes Gemälde mit kubistischen Formen sich zeigt, erst das «scharfe» Hinschauen lässt die Formen als Häuser erkennen.

VOLKSBLATT: Das Bild «Die grosse Stadt/Hure Gross-

stadt» zeigt runde, geschwungene Formen in kräftigen Farben. Kannst Du etwas darüber sagen?

Stefan Sude: «Der Umgang mit menschlichem Raum im weitesten Sinn, innen wie aussen, aus physischer wie aus psychologischer Sicht, ist Thema für mich geworden. Das zeigt sich jetzt in unterschiedlichen Prägungen. Bei allen Bildern versuche ich zu reduzieren, bis es nicht mehr weiter geht, und trotzdem die räumliche Situation zu zeigen.»

Haben die Bilder nicht auch einen sozialkritischen Aspekt?

«Natürlich. Z.B. zeigt sich in «Hure Grossstadt» die Eintönigkeit, die Isolation, das Verschlingende einer Grossstadt. Es ist der Versuch, trotz der Betrachterdistanz, das Gefühl zuzulassen bzw. zu generieren, aus diesem Milieu herauszu-



Der Maler Stephan Sude zeigt mit seiner Ausstellung im Haus Stein-Egerta beeindruckende neue Wege in seiner künstlerischen Tätigkeit.

kommen. Die Exponate sprechen die Festgefahrenheit, die Ignoranz, die Isolation, aber auch die Ausweglosigkeit oder doch zumindest die Schwierigkeit an, unseren heutigen Gesellschaftsströmungen zu entkommen. Im weitesten Sinn sprechen sie so etwas an wie die Individualität, die in der Masse zum Trend verkommt.»

Warum ist das für Dich zum Thema geworden, wo Du doch in einer ländlichen Umgebung lebst?

«Wenn es mir schlecht geht, kann ich nicht arbeiten, bin wie gelähmt. Ich brauche den Moloch nicht, um das Thema zu verarbeiten. Im Gegenteil, wenn ich Distanz zum Objekt habe, kann ich reflektieren und fokussieren, kann arbeiten.»

Es sind also keine impulsiv und rein emotional entstandenen Bilder?

«Es sind ins Rationale umgesetzte Gefühle. So zeigt sich auch jetzt wieder eine Art Umbruch in meiner Arbeit, die ich stärker intellektualisierend erlebe. Die Bilder ermöglichen einen Blick in ein künstlerisches Zwischenstadium, in die Bewusstwerdung, wie Veränderungen entstehen, wie sie in die Arbeit einfließen. Die Bilder decken das Spektrum unterschiedlicher Blickwinkel ab und gemeinsam ist ihnen der Veränderungsprozess, wie sich der Blick auf mein Thema verändert. Das ist für mich sehr wichtig, da es sehr viel mit meiner Selbstbeobachtung zu tun hat.»

Die Ausstellung dauert bis zum 7. Oktober und ist während der normalen Bürozeiten und bei allen Veranstaltungen geöffnet.